

Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über den 2. Petrusbrief 1,2-11:

Gnade sei mit euch und Friede in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn.

Alles, was für das Leben und die Frömmigkeit nötig ist, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns in seiner Herrlichkeit und Güte berufen hat. Dadurch hat er uns auch die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, durch die ihr Anteil an der göttlichen Natur bekommen sollt, wenn ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt wirksam ist, entflohen seid.

Und eben darum sollt ihr euch eifrig bemühen,

in eurem Glauben Tugend zu zeigen,
in der Tugend Einsicht,
in der Einsicht Selbstbeherrschung,
in der Selbstbeherrschung Beharrlichkeit,
in der Beharrlichkeit Frömmigkeit,
in der Frömmigkeit Menschenfreundlichkeit,
in der Menschenfreundlichkeit Liebe.

Denn das alles, was bei euch wirksam ist und sich mehrt, lässt euch weder untätig noch erfolglos sein, wenn es um die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus geht. Wem dies nicht gegeben ist, der ist blind, kurzsichtig, der hat vergessen, dass er gereinigt worden ist von den einst begangenen Sünden.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, bemüht euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung zu festigen; wenn ihr dies tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen. Denn so wird euch auf vielerlei Weise großmütig Zugang gewährt werden zur ewigen Herrschaft unseres Herrn und Retters Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

In unserer französischen Kirche wurden die Geldmittel zur Hilfe für Arme, Kranke, Alte, für die Betreuung der Waisenkinder und der in ihrer Erziehung gefährdeten und geschädigten Kinder nicht allein durch Kollekten aufgebracht. Wichtige diakonische Einrichtungen waren überhaupt nur möglich, weil wohlhabende Gemeindeglieder durch Geschenk, Vermächtnis und Stiftung besondere Fonds schufen, deren Zinsertrag nach dem Willen des Stifters dann für den besonderen Zweck alljährlich zur Verfügung stand.

So gab es Geschenke, Legate /Vermächtnisse für das Waisenhaus, für die Armenschule (Ecole de charité) = Internatsbetreuung für Erziehungsgefährdete, für die Bäckerei, für die Suppenanstalt, für die Brennholzgesellschaft...

Es gab eine Stiftung, die unterstützte junge Handwerker, die sich selbständig machen wollten, mit „Startkapital“. Zur verantwortlichen Verwaltung der Gelder gehörte die Regel, Kapitalien möglichst zinsbringend anzulegen. Fürsorge war also nicht nur eine Sache des guten Herzens und der Nächstenliebe, sondern nicht weniger eine Angelegenheit kaufmännischer Tüchtigkeit und der Ökonomie.

Dank dieses ausgebauten Hilfs- und Unterstützungssystems gab es für die Gemeindeglieder kaum eine Notsituation, in der die Gemeinde sie im Stich lassen musste. Zugehörigkeit zur französischen Kirche bedeutete zugleich Seelsorge und Leibsorge. Der Einzelne war durch den Hilfswillen der Gemeinschaft sozusagen versichert vor Lebensrisiken verschiedenster Art.

In den Genuss dieser Hilfe kamen, wie gesagt, Gemeindeglieder, das heißt Angehörige von Nachfahren der 1685 eingewanderten Hugenotten! Nur wer den Nachweis dafür erbringen konnte, wurde später neu in die Gemeinde aufgenommen.

Um das nicht zu vergessen: die Grundlage dieser „Solidarität“ war das Evangelium von Jesus Christus. Über der Eingangstür des Kinderhospizes in der Friedrichstraße stand das Jesuswort: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

Dort und über der gesamten diakonischen Arbeit der Kirche hätte auch das Wort des Herrn stehen können: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“

Weil Jesus, der Sohn Gottes, sich nicht zu groß dünkte, sich um uns Menschen zu kümmern, uns zu sehen und trotzdem auch für uns da zu sein; weil er mit dem „sündigen“, „gottverlassenen“ Menschen solidarisch wurde, darum gibt es Hilfe für den ganzen Menschen.

Das Risiko des Menschseins, die Gefährdung durch Sünde, Tod und Teufel ist durch die Erscheinung Jesu, durch das Werk seiner Liebe und seines Gehorsams bis zum Kreuz, ein für alle Mal unter Kontrolle gebracht, ja, in Grenzen verwiesen worden, die nicht mehr trennen und einschränken, sondern den Raum einer neuen Freiheit markieren!

Das ganze Leben, Sterben und Auferstehen Jesu ist sein „donné“(?) für uns, das ist der französische Ausdruck für „Geschenk“, „Gabe“; „Bejahung“.

Dank dieses Namens „Jesus“ dürfen wir dessen gewiss sein, dass für uns gesorgt ist, dass keine Notsituation unseres Lebens denkbar ist, die er nicht schon bedacht, für die er nicht schon gesorgt hätte, für deren Bewältigung seine Kraft nicht jederzeit bereitstünde.

Die Gestalt dieses Herrn und Heilandes Jesus Christus ist den Gläubigen zu allen Zeiten in bildlichen Darstellungen auch sichtbar vor Augen gestellt worden. Die reformierten Kirchen begnügten sich statt dessen mit Symbolen, Sinnzeichen: Das Siegel des Hospitals enthielt den Pelikan, der in Notzeiten seine Jungen mit dem eigenen Blute nährt. In diesem Bilde sah man das Geheimnis der Hingabe Christi enthüllt: So leben die Seinen von dem Opfer ihres Herrn, „Leben“ (in Gegenwart und Zukunft) ist allein seine Gabe für sie.

Mit diesem Gedankengang sind wir recht eingestimmt auf den Anfang des schwierigen Petrustextes:

„Erkenntnis Gottes und Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus ist Erkenntnis seiner göttlichen Kraft, die uns alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit gehört, geschenkt hat.“

„Geschenkt“ sind uns durch seine Herrlichkeit und Tugend die größten kostbaren Verheißungen...

Da ist die Einleitung eines langen, gedanklich fast überladenen und geistlich kaum fassbaren Satzes, Proklamation eines Tatbestandes: (Er hat uns geschenkt) und dringende Aufforderung, daraus die einzig sinnvollen und gebotenen Folgerungen zu ziehen:

„Wenn der Herr so radikal für euch gesorgt hat, dass er das ganze schreckliche Risiko menschlichen Lebens auf sich genommen hat, (seine Kraft schenkt alles, was zum Leben nötig ist!); was zum Leben gehört.“, dann denkt ihr jetzt auch endlich anders über euch, eurer Berufung entsprechend, die euch den „Eingang“ in das ewige Reich unseres Herrn verheißt.

„Erkennt Ihr jetzt! Dass Ihr mit Fleiß eure Erwählung und Berufung beständig macht!“

„Hütet euch vor einer Erkenntnis Christi, die nichts einbringt, fruchtlos ist!“

Es fällt uns nicht schwer, die Hilfe Gottes in mancherlei Verlegenheiten unseres Lebens immer wieder neu in Anspruch zu nehmen – so, wie früher Gemeindeglieder zu recht in Notlagen bei der Gemeinde Hilfe suchten (und fanden)!

Aber das eigentliche Ziel aller Freundlichkeiten Gottes nehmen wir zumeist gar nicht wahr: dass wir selber mit unserem ganzen Sinn durch die Reinigung der früheren Sünden für die gute Herrschaft Gottes gewonnen worden sind, „an der göttlichen Natur teilhaben“ = „in der Erkenntnis Christi Frucht bringen“ und das alles heißt, dass wir Fortschritt, feste Schritte auf dem Wege in seiner Nachfolge machen dürfen: Nicht nur „Glauben“, sondern Erkenntnis, Geduld, Liebe.

Weil ihr durch Christi Beschenkte seid, als Empfänger seiner Verheißungen für seine ewige

Herrschaft in Anspruch genommen worden seid, darum „bringt mit Aufwendung allen Fleißes in eurem Glauben dar die Tugend, Erkenntnis, Enthaltbarkeit, Geduld, Frömmigkeit, Freundschaft, Liebe.

Das ist die von Petrus aufgeführt vollständige Liste der Erweise für die Neuheit des Lebens, zu dem Christen befreit sind.

Es ist schwer zu sagen, ob damit nur eine Aneinandersetzung gleichwertiger und gleich wichtiger Eigenschaften genannt ist, oder eine Stufenfolge, eine Skala, Treppe, bei der jeder einzelne Schritt die Voraussetzung ist für den folgenden, um endlich ans Ziel zu gelangen.

Tugendkataloge erscheinen zudem Errungenschaften zu sein, die man in der Gegenwart nur allzu bereitwillig als für eine ferne Vergangenheit gültig meint bewerten zu können.

Für eine solche konsequente, lückenlose Inanspruchnahme durch die Grundsätze des Guten und Wahren glaubt man nicht mehr frei zu sein.

Die Vielfalt, die Kompliziertheit des Lebens ist durch einen einheitlichen, alles umfassenden Moralkodex nicht mehr zu erfassen. Schon für das berufliche Leben gelten andere Grundsätze als für den privaten Bereich.

Ja, wegen der hohen Beanspruchung in der Welt des Berufes muss das private Leben mehr Freiheitsräume bieten zur Selbstverwirklichung des Menschen aus eigenem Antrieb.

Wenigstens hier sollte es die Freiheit geben, über die Verbindlichkeit von moralischen Grundsätzen ein Wort mitzureden: zwischen den Tugenden nach Bedarf und Geschmack zu wählen... und sich auch über das, was die Alten früher Laster nannten, eine eigene Meinung zu bilden.

Nun, das Vollkommenheitsstreben der Alten konnte auch schon auf ausgeführte Tugend- und Lasterkataloge verzichten: Ein Satz genügt, um erkannte Wahrheiten auszudrücken. „Was immer du tust, das tue mit Vorbedacht, einsichtsvoll, erfahren, verständig, und bedenke /berücksichtige das Ende, das Ziel, Ausgang, Tod Lebensende.“

Hier ist die Unteilbarkeit der Inpflichtnahme zum wahrhaftigen Menschsein bekannt.

Es reicht nicht aus, hin und wieder, hier und da Gutes zu tun, wie das blinde Huhn, das auch mal ein Korn findet. Es langt nicht, hier im Beruf ein tüchtiger Facharbeiter und zu Hause ein nachlässiger Ehemann und Vater zu sein.

Das Wissen um die Möglichkeiten und Gefahren der Halbheit im Leben der Christen lässt Petrus entsprechend obiger Überlegungen fordern: „Macht eure Berufung und Erwählung fest: Vergesst nicht, dass ihr teuer erkaufte seid, denkt an den, der Euch zu einem guten Ende erwählt hat, der euch dem 'Lustverderben' der Welt entrinnen ließ“...“Lustverderben der Welt....??

Will er uns das bisschen Lust an dieser Welt verderben?

Nein: Er mutet uns nur zu, Schluss zu machen mit einem Leben, für das ER nicht einsteht, nicht entstehen kann, weil es dem Segen seiner Hingabe, seines Eintretens verachtet.

„Es geht einfach um die Tatsache, dass die Festigung der Berufung in der Heiligung des Lebens in Erscheinung tritt. Die Hauptsache ist, dass sich die Kinder Gottes durch ein frommes, heiliges Leben von den Gottlosen unterscheiden,... und sichtbar wird, dass sie 'anderswo' fest gegründet sind!“

Die erneuernde Kraft Christi kann wirksam werden nur in engster Bindung an Ihn.

- Auto defekt: Kupplung -Kraftübertragung mangelhaft, weil ungenügender Kontakt.-Viel Lärm, wenig Bewegung -

„Darum will ich euch stets an drei Dinge erinnern, wenn ihr sie auch schon wisst, und in der vorhandenen Wahrheit fest gegründet sein.“